

Signal zum Aktienausstieg schlug an

22.05.2022 um 17:05

Kärntner Start-up will Anlegern beim Auffinden des richtigen Zeitpunkts helfen.

Wien. Die Anzeichen, dass der gegenwärtige Bärenmarkt nicht so schnell zu Ende sein wird, mehren sich. Unter anderem hat auch das System des Kärntner Start-ups Easy Invest Alarm geschlagen. Ende April gab es ein Signal, aus Aktien rauszugehen.

Easy Invest (www.easyinvest.at) will Anlegern, die nicht jede schwere Krise von Anfang bis Schluss mitmachen wollen, beim Auffinden des richtigen Zeitpunkts helfen, zu dem man von Aktien in Anleihen oder Cash umschichten sollte. Kaufen müssen die Abonnenten des Services ihre Fonds selbst (die Betreiber raten zu Exchange Traded Funds, ETFs, da diese am gebührenärmsten sind und einfach nur einen Index nachbilden), sie erhalten aber regelmäßige Berichte und im Schnitt ein bis zwei Mal im Jahr eine Empfehlung zur Umschichtung.

Die Entscheidung dazu werde nicht aus dem Bauch heraus getroffen, sondern basiere auf Trendfolge-, Zeitreihen- und Momentumanalysen, betonen die Easy-Invest-Gründer Alexander Ertl und Viktor Walker. Kleinere Korrekturen kann man so nicht vermeiden, gegen große soll es aber helfen. In den ersten Monaten des Jahres, als die Kurse im Zuge des Russland-Ukraine-Krieges abzustürzen begannen, hatte es zunächst kein Verkaufssignal gegeben.

Handeln

27.03.2022 um 16:28

Wann man aus Aktien rausgehen soll

Wann soll man in der Krise verkaufen? Gar nicht, lautet eine Theorie. Den idealen Zeitpunkt finde man nie. Doch gibt es Signale, die man beobachten kann.

Wien. Auch wenn es viele immer wieder versuchen: Buy-and-Hold-Strategien (also Aktien zu kaufen und dann einfach zu halten) sind langfristig schwer zu schlagen. Nicht nur Kleinanleger, die ständig neue Ideen umsetzen wollen, müssen oft feststellen, dass es besser gewesen wäre, sie hätten nach dem erstmaligen Kauf einfach nichts getan. Auch Fondsmanagern gelingt es häufig nicht, besser abzuschneiden als ihr Vergleichsindex (Benchmark), schon gar nicht, wenn man auch noch die Gebühren berücksichtigt.

Allerdings muss man das Nichtstun in turbulenten Zeiten erst einmal durchhalten. Viele Anleger tun das zunächst auch, schmeißen aber dann doch die Nerven weg und verkaufen erst recht, nicht selten genau dann, wenn die Kurse tatsächlich ihr Tief erreicht haben. Dann ist auch die Angst am größten und die Stimmung am schlechtesten.

Stimmungsindikatoren wie der „Fear-and-Greed“-Index von CNN Money gelten als Kontraindikatoren. In Zeiten der Euphorie (wenn etwa

überdurchschnittlich viel auf steigende Kurse gewettet wird, eine hohe Anzahl von Aktien nahe ihrem Jahreshoch notiert oder die Volatilität niedrig ist) sollte man sich mit Neuinvestments eher zurückhalten, wenn Angst regiert, sollte man kaufen. Doch wer traut sich das schon?

Empfehlung zum Umschichten

Ein Kärntner Start-up namens Easy Invest (www.easyinvest.at) will Anlegern, die nicht jede schwere Krise von Anfang bis Schluss mitmachen wollen, beim Auffinden des richtigen Zeitpunkts helfen, zu dem man von Aktien in Anleihen oder Cash umschichten sollte. Kaufen müssen die Abonnenten des Services ihre Fonds selbst (die Betreiber raten zu Exchange Traded Funds, ETFs, da diese am gebührenärmsten sind und einfach nur einen Index nachbilden), sie erhalten aber regelmäßige Berichte und im Schnitt ein- bis zweimal im Jahr eine Empfehlung zur Umschichtung.

Die Entscheidung dazu werde nicht aus dem Bauch heraus getroffen, sondern basiere auf Trendfolge-, Zeitreihen- und Momentumanalysen, betonen die Easy-Invest-Gründer Alexander Ertl und Viktor Walker. Wenn bestimmte Signale auftreten, schlägt das System an. Im Schnitt will man auf diese Weise den Markt schlagen.

Heuer, als die Kurse im Zuge des Russland-Ukraine-Krieges abzustürzen begannen, gab es kein Verkaufssignal. Das System behielt vorerst recht: Vom Tief weg haben sich die Aktienkurse wieder erholt. Kleine Korrekturen von fünf oder zehn Prozent ließen sich damit zwar nicht vermeiden, doch hätte das System während der Finanzkrise 2008/2009 verhindert, dass Anleger 50 Prozent Kursverluste hinnehmen mussten, bevor es wieder nach oben ging. Auch auf dem Höhepunkt der Covid-Angst im Frühjahr 2020 riet das System zum Ausstieg, die Erholung erfolgte dann aber so rasch, dass es in dem Fall vorteilhafter gewesen wäre, man hätte nicht verkauft. (b. l.)

("Die Presse", Print-Ausgabe, 28.03.2022)